

ČESKÁ FILHARMONIE

102. sezóna

6. ABONENTNÍ KONCERT CYKLŮ CD

2. a 3. dubna 1998 v 19.30 hodin

Dvořákova síň Rudolfiny

ALEXANDR SKRJABIN:

Báseň extase (Le poème de l'extase), op. 54

ALEXANDR SKRJABIN:

Koncert fis moll pro klavír a orchestr, op. 20

*Allegro*

*Andante*

*Allegro moderato*



GUSTAV MAHLER:

Symfonie č. 4 G dur pro velký orchestr  
a sopránové sólo

*Bedächtig. Nicht eilen*

*In gemächlicher Bewegung*

*Rubevoll (Poco adagio)*

*Sehr behaglich*

ČESKÁ FILHARMONIE

Lev Vinocour

klavír

Magdalena Kožená

zpěv

Dirigent

LIBOR PEŠEK

*Drtivý Skrjabin, slunný Mahler*

Hudba z přelomu devatenáctého a dvacátého století byla na programu čtvrtěabonentního koncertu České filharmonie. Zatímco Gustav Mahler patří k pilířům repertoáru našeho prvního orchestru, dílo Alexandra Skrjabina je poněkud odlehlejší, a to i posluchačsky. Skladatel, jehož životní dráha se předčasně uzavřela, totiž mohl své ambice jen naznačit. Mysticko-symbolická Báseň extáze, prostoupená mnoha myšlenkami, emocemi a tématy - možná až přetížená a jaksi neuspořádaná - působí výlučně i naléhavě, raný klavírní koncert fis moll naopak vyvolává ve své efektnosti dojem neproblematické konvence. Proto také mladý ruský klavírista Lev Vinocour, jenž v Praze hrál poprvé, se mohl blýsknout především vynikající technikou a jemnou hrou. Orchester, řízený Liborem Peškem, dal Skrjabinovi, co jeho jest - drtivost, gradaci i barevnost.

Druhou polovinu večera pak vyplnila Mahlerova Čtvrtá symfonie, slunečná, ale nepostrádající ironické šlehy, ani zasněnou meditaci. Filharmonie, které klid a soustředění na práci zjevně svědčí, se předvedla v dobrém světle. Sólový sopránový part v závěrečné čtvrté větě, oslavující nebeské radovánky, zazpívala náležitě andělsky Magdalena Kožená.

VĚRA DRÁPELOVÁ

*Autorka je hudební publicistka*

# Musikalischer Figuren-Reigen

Vielleicht will er ja nur die Tasten zählen. So unbekümmert wie Lev Vinocour sie hoch und runter abtippt, könnte man meinen, er absolviere Dehnübungen zum Flügeltest. Wer an den Konservatorien in Moskau und St. Petersburg die Fingerchen zurechtgebogen bekommen hat, für den sind selbst die Akkord-Schlingeleien in Skrjabins fis-moll-Konzert nur Abendspaziergänge. Vinocour verhilft diesem eher historisch interessanten als emotional ergreifenden Figuren-Reigen zu einem immerhin kurzweiligen Dasein. Es ist ihm offensichtlich

eine Ehre, einen Abend im Gewandhaus unter Thomas Sanderling bestreiten zu können.

Der große deutsche Kapellmeister der russischen Sinfonik lässt es im dritten Rundfunkkonzert zunächst zahm angehen. Ravels „Ma mère l'Oye“ ist in ihrer Materie leichtere Spiel-Kost, allerdings von äußerst sinnlicher Machart. Attribute, denen die MDR-Sinfoniker zumindest am Dienstag nur begrenzt gerecht werden. Dafür schwingt die Intonation in den Streichern zu amplitudenhoch, die Gurken-Anfälligkeit speziell

bei den Hörnern ist erkennbar. Das verträgt sich mit sensiblem Impressionisten-Weichzeichnen nur selten.

Bei Schostakowitsch liegen die Dinge anders und es gibt wohl keinen Sinfoniker, dessen Oeuvre sich einer so drastischen Vorrausdeutung ausgeliefert sieht. Da macht die eher gewollte als vollendete Fünfte keine Ausnahme. Sanderling legt es erwartungsgemäß auf Werktreue an. Das macht die Sache bisweilen etwas trocken, andererseits die einnehmenden Momente umso greifbarer. *Friedrich Pohl*

Leider musste Gerhard Oppitz das Konzert krankheitsbedingt absagen. Wir danken **Lev Vinocour** herzlich für die kurzfristige Übernahme des vorgesehenen Programms!

## AUSFÜHRENDE

### MDR SINFONIEORCHESTER

KONZERTMEISTER: ANDREAS HARTMANN

SOLIST: LEV VINOCOUR | KLAVIER

DIRIGENT: THOMAS SANDERLING

## PROGRAMM

DIENSTAG | 6. DEZEMBER 2005 | 20.00 UHR

LEIPZIG | GEWANDHAUS | GROSSER SAAL  
3. RUNDFUNKKONZERT

Konzerteinführung 19.15 Uhr im Schumann-Eck

Die Aufzeichnung dieses Konzertes wird am 3. Januar 2006 ab 20.00 Uhr im Programm von MDR Figaro gesendet.

### MAURICE RAVEL (1875 – 1937)

»MA MÈRE L'OYE« CINQ PIÈCES ENFANTINES

1. Pavane de la Belle au bois dormant (Dornröschen)
2. Petit Poucet (Der kleine Däumling)
3. Laideronnette, Impératrice des Pagodes (Laideronnette, Kaiserin der Pagoden)
4. Les entretiens de la Belle et de la Bête (Der Auftritt von der Schönen und dem Biest)
5. Le jardin féérique (Der Feengarten)

### ALEXANDER SKRJABIN (1872 – 1915)

KONZERT FIS-MOLL FÜR KLAVIER UND ORCHESTER OP. 20

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro moderato

## PAUSE

### DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906 – 1975)

SINFONIE NR. 5 D-MOLL OP. 47

- I. Moderato
- II. Allegretto
- III. Largo
- IV. Allegro non troppo

# #9 Sinfoniekonzert

10. und 11. Mai 2007 | 19:30 Uhr | opernhaus

---

MAURICE RAVEL (1879–1937)  
»Pavane pour une Infante défunte«  
(»Pavane für eine verstorbene Infantin«)

---

ALEXANDER SKRJABIN (1872–1915)  
Konzert für Klavier und Orchester fis-Moll op. 20

1. Allegro
2. Andante. Thema mit Variationen
3. Allegro moderato

---

## **Pause**

---

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975)  
Sinfonie Nr. 9 Es-Dur op. 70

1. Allegro
2. Moderato
3. Presto
4. Largo
5. Allegretto – Allegro

Lev Vinocour, Klavier  
magdeburgische philharmonie  
GMD Francesco Corti, Dirigent

FRÄU WOM FRIEDEN



Der Pianist Lev Vinocour (l.) mit Generalmusikdirektor Francesco Corti beim Schlussapplaus.

Foto: Ulrike Löh

Sinfoniekonzert der Magdeburgischen Philharmonie

# Faszinierender Abend voller großer russischer Gefühle

Mit der Musik von Ravel, Skrjabin und Schostakowitsch setzte die Magdeburgische Philharmonie im Sinfoniekonzert, das mit dem Titel „Traum vom Frieden“ gedanklich überschrieben war, großartige Emotionen frei. Äußerst stimmungsvoll eröffnete das kleine Werk „Pavane pour une Infante défunte“ („Pavane für eine verstorbene Infantin“) von Maurice Ravel den Konzertabend.

Von Ulrike Löh

**Magdeburg.** Wenngleich Ravel sich von dem ursprünglich 1899 für Klavier komponierten und 1910 für kleines Orchester umgearbeiteten Stück distanzierte, so verfehlte es – seit jeher immens erfolgreich – jedoch nicht die Zuhörerschaft. Generalmusikdirektor Francesco Corti und seine Philharmoniker kehrten gerade diese gefühlsmäßige Stärke des Stückes faszinierend hervor.

Das lyrische Horn-Solo begleitet von Fagott und gezupften Streichern, die Flöten und die Klarinetten wie aus einem Guss, die Celli gezupft konform mit Harfenglissandi trugen dazu besonders bei. Ganz überzeugt vom my-

thischen Sendungsauftrag der Kunst und der Musik im Besonderen, zunehmend im Sinne ekstatischen Erlebens, komponierte Alexander Skrjabin – selbst ein hervorragender Pianist – 1896/97 sein einziges Klavierkonzert fis-Moll op.20.

Im Magdeburger Opernhaus führte es der junge russische und seit 1996 in Deutschland lebende Pianist Lev Vinocour auf. Vinocour ergab sich auch körperlich der Skrjabinschen Tonsprache, sehr publikumswirksam und mit großen Gefühlen. Technisch perfekt vermochte er es wunderbar, hinter die Notensprache zu schauen und dem Zuhörer eine plausible Klangsprache zu präsentieren.

Vinocour wusste die an Vortragsweisen überreich gespickte Partitur mit beeindruckend bewusster Anschlagkultur im Spiel überzeugend und hoch emotional zu dosieren. Dabei stand er als Solist bewundernswert im Konsens mit dem Orchester. Das diffizile Zusammenspiel meisterten die Philharmoniker unter Cortis Dirigat sehr konzentriert und musikalisch. Wieder brillierten die Hörner und Fagotti, verblüffend geschlossene Streicher besonders in der sehn-

suchtsvollen Einleitung des zweiten Satzes – auch der Solist erfreute sich daran – sowie genial tragende Blechbläser im fulminanten Finale ließen gemeinsam mit der exaltierten Fantasie des Klavierparts „die Sonne nach dem Gewitter“ (so stand es als Vorgabe in den Noten) erstrahlen. Das Publikum folgte diesen Fantasien gern und bedankte sich mit rasendem Applaus, dem Lev Vinocour mit Skrjabins ersten beiden Jugend-Werken als Zugaben, einer Etüde und einem Präludium, herzlich begegnete.

## Mit Spielfreude und Leichtigkeit

Dmitri Schostakowitschs nur 35-minütige 9. Sinfonie Es-Dur op.70 war ein genialer Abschluss des grandiosen Konzertabends mit einer wunderbaren aufgelegten Magdeburgischen Philharmonie. Als erste Sinfonie nach Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden und mit entsprechenden monumentalen Erwartungen behaftet, schockierte Schostakowitsch bei der Uraufführung Anfang November 1945 die russischen Kulturfunktionäre mit seiner tonalen Rückkehr in dieser

Sinfonie zu der für ihn so typischen Groteske – sein ganz eigener „Traum vom Frieden“. Bei Musikern und Publikum ist die 9. Sinfonie jedoch seit jeher beliebt. Auch die Magdeburgischen Philharmoniker ließen sich in ihre Spielfreude von dieser zuversichtlichen Leichtigkeit und Heiterkeit leiten. Zudem wusste Francesco Corti die Charaktere der musikalischen Themen hervorragend inspirativ zu dirigieren. Effektiv fröhlich und ironisch waren Blech und Schlagwerk sowie das witzige Konzertmeistersolo im ersten Satz. Herrlich fließend das Klarinettensolo, begleitet von den gezupften Celli und Bässen sowie die lyrischen Flöten im außergewöhnlich schönen zweiten Satz. Die drei ineinander führenden letzten Sätze lebten von spielerisch spritzigen Holzbläsern, von schwierigen, aber auf den Punkt musizierten Blecheinwürfen, schließlich von einem grandiosen elegisch dramatischen Solozitativ des Fagotts zwischen gewaltigen Episoden der Blechbläser. Dies in einem clowneriehaften Finale mündend – eine satirische Doppelbödigkeit Schostakowitschs, wider das Vergessen.